

# Im Netz spielt die Musik

## Rezeptionsstudie zu Einfluss und Wirkung cloudbasierter On-Demand-Streaming-Dienste auf das altersspezifische Musiknutzungsverhalten\*

Von Konrad Herrfurth

### ■ ABSTRACT

Gegenstand des Beitrags ist eine rezeptionsorientierte Analyse des altersspezifischen Musiknutzungsverhaltens. Dabei wird der Frage nachgegangen, inwiefern Einflussnahme und Wirkungsweisen cloudbasierter On-Demand-Streaming-Dienste bisherige Hörgewohnheiten verändern. Den Ausgangspunkt stellt die Möglichkeit dar, Musik zu hören auch ohne diese besitzen zu müssen. Auf Basis veränderlicher Rezeptionsprozesse, ausgelöst durch technologische Innovationen sowie bestehender Rahmenbedingungen und Funktionsweisen spezieller Anbieter, wurden eine Online-Befragung und eine Fokusgruppendifferenz durchgeföhrt. Methodisch kombiniert die Arbeit quantitativ und qualitativ erhaltene Daten, die Aufschlüsse über Wahrnehmung, Nutzung und Akzeptanz cloudbasierter Musikstreaming Dienste geben. Das zentrale Untersuchungsziel wurde im Gesamtkontext dieser Hintergründe betrachtet und um weitere Fragen ergänzt. Ausgehend von der Zielgruppe der Digital Natives, sowie bestehender Typologien medienübergreifender Nutzungsmuster standen drei Altersgruppen im Fokus der Studie. Den Stichprobenumfang stellten Hörer bis 19 Jahren, Konsumenten zwischen 20 und 29 Jahren und Nutzer ab 30 Jahren dar. Durch Prüfung von breit gefächerten Hypothesen ist ein Generationentrend ersichtlich, der signifikante Veränderungen im altersspezifischen Musiknutzungsverhalten feststellt. Dieser Trend erlaubt einen Ausblick auf die Art und Weise des zukünftigen Musikkonsums.

### 1. EINLEITUNG

Das Musikhören ist seit jeher einem grundlegenden Wandel unterworfen. Losgelöst von physischen Tonträgern wie Schallplatten und CDs, haben die digitale Revolution und das Internet die Musik entmaterialisiert und damit die Art und Weise, wie diese rezipiert wird, maßgeblich verändert. Die traditionelle Plattensammlung ist weitestgehend der beliebten Mp3-Sammlung, der portable CD-Player längst dem

Mp3-Player gewichen. Eine unüberschaubare Anzahl von Songs und Alben sind heutzutage als Musikdateien im World Wide Web verfügbar und werden auf diversen Online-Plattformen legal oder illegal herauf- und heruntergeladen. Bestehende Verwertungs- und Urheberrechte verlieren sich durch den modernen Musikaustausch scheinbar aufgelöst im digitalen Nirwana [1]. Die Ursache liegt in der Ökonomie selbst und dem damit verbundenen Geschäftsmodell der traditionellen Musikindustrie. Die Musikdatei gilt als käufliche Warenform. Konsumenten und Produzenten orientieren sich am Kern dieser Ökonomie und somit am Besitz von Musik. Selbst der Raubkopierer unterliegt dem Glauben, dass ein Song etwas ist, das er besitzen kann und muss [2].

Die Idee von Streaming verabschiedet sich von dem Gedanken, Musik zu besitzen. Entscheidend ist vielmehr der Zugang zu Songs und Alben und damit zur Cloud, einer webbasierten Onlinebibliothek. Durch ein Abonnement ist es möglich, ausgewählte Titel für einen bestimmten Zeitraum legal zu mieten. Ausgebaute Breitband- und Mobilfunknetze, technologisch ausgereifte Smartphones und andere onlinefähige Geräte ermöglichen es, zeit- und ortsunabhängig auf ein breites Repertoire zuzugreifen. Empfang und Wiedergabe der Musiktitel laufen dabei gleichzeitig ab. Die Verfügbarkeit genießt hierbei eine höhere Bedeutung als der Besitz. Physische Datenträger zum Speichern von Bits und Bytes stellen somit keine Notwendigkeit für das Abspielen von Musik mehr dar [3]. Cloudbasierte On-Demand-Dienste für Musikstreaming verändern auf entscheidende Art und Weise das Musiknutzungsverhalten, da *Hören statt Besitzen* einen neuen Trend im Umgang mit Musik darstellt [4].

### 2. SITUATIONSANALYSE

Die Musikbranche befindet sich seit Ende der 1990er Jahre in einer tiefen und anhaltenden Restrukturierungskrise, was sich neben Umsatzrückgängen an dem Eintritt neuer Marktteilnehmer, der Zunahme



Konrad Herrfurth  
Hochschule für Angewandte Wissenschaften  
Hamburg (HAW)  
Medien und Information  
(B.A.)  
Hamburger Berg 37  
20359 Hamburg  
0170/4882543  
kherrfurth@google-  
mail.com

\*Vortragsmanuskript  
(gehalten auf der  
Frühjahrstagung des  
vfm am 23. April  
2013)

<sup>1</sup> Risel, Martin  
(2012): Losgelöst von  
Schallplatten und  
CDs [online]. In:  
Deutschlandradio  
Kultur - URL: <<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/1695650/>>  
[Abruf: 2012-08-24]

<sup>2</sup> Staun, Harald (2012):  
Im Song nur Mieter  
[online]. In: FAZ -  
URL: <<http://m.faz.net/aktuell/feuilleton/streaming-im-song-nur-mieter-11629405.html>>  
[Abruf: 2012-08-26]

<sup>3</sup> Jung, Helmut Martin  
(2012): Musik-  
streaming-Dienste  
[online]. In: Süddeut-  
sche: Digital - URL  
<<http://www.sueddeutsche.de/digital/musikstreaming-dienste-im-vergleich-seit-geladen-millionen-1.1318193>>  
[Abruf: 2012-08-20]

von Musikpiraterie und sich wandelnden Geschäfts- und Erlösmodellen zeigt [5]. Diese Umbruchphase ist maßgeblich durch technologische Innovationen wie die der Digitalisierung, der Datenkomprimierung und des Internets, ausgelöst worden [6]. Vor allem die Rezeption und Distribution von Musik ordnen sich durch die Möglichkeiten, die das Internet und damit zusammenhängende Vertriebswege bieten, völlig neu.

### 2.1 Musikhören im Wandel

Im Mittelpunkt der theoretischen Betrachtung steht der technische Wandel, dem die Musik als Medienprodukt unterliegt. Die Auswirkungen dieses Wandels können im Prozess der digitalen Evolution dargestellt werden. „[Der Prozess] steht [dabei] stellvertretend für den Wandel, der sich durch die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien bzw. die Verbreitung des Internet vollzieht und sich in besonderem Maße auf die Produktion, Distribution und Rezeption von Musik auswirkt.“ [7]. Dieser durch Technik ausgelöste und gleichzeitig ermöglichte Wandlungsprozess des Musikformats vollzieht sich in drei wesentlichen Entwicklungsstufen (siehe Abb. 1) und kann anhand dessen Körperlichkeit, Mobilität und Verfügbarkeit analysiert werden.

#### Entwicklungsstufe 1:

##### Besitz von Musik in physischer Form

In der ersten Stufe der digitalen Evolution rezipiert der Hörer Musik in physischer Form. Dieser Entwicklungsstufe ist sowohl die Schallplatte, als auch die CD (als erste Form digitalisierter Musik) zuzuordnen. Da Musik im Allgemeinen keinen Gegenstand darstellt und nur durch Hören wahrnehmbar ist, ist durch die Fixierung auf den Tonträger eine Möglichkeit geschaffen, diese greifbar zu machen. Im Hinblick auf die Körperlichkeit, nimmt physische Musik einen bestimmten Raum ein und ist körperlich präsent bzw. greifbar. Diese Greifbarkeit regt zum Sammeln an, wobei das Sammeln eine identitätsbildende Aktivität für den Inhaber der Musiksammlung darstellt. Mithilfe technischer Geräte wie dem Discman und dem Walkman ist die Musiksammlung mobil abspielbar. Durch eine niedrige Speicherkapazität der mobilen Abspielgeräte und den Umstand, dass physische Tonträger einen relativ großen Raum einnehmen, ist deren Beweglichkeit jedoch nur bedingt ge-

geben. Da sich der physische Tonträger außerdem immer am Ort des Rezipienten befinden muss und situationsbedingt mit einem relativ hohen Aufwand transportiert werden muss, ist neben der Mobilität der Musik auch deren Verfügbarkeit eingeschränkt.

#### Entwicklungsstufe 2:

##### Besitz von Musik in digitaler Form

In der zweiten Stufe der digitalen Evolution tritt Musik in Form von nicht-physischen Audiofiles in Erscheinung. Infolge von Digitalisierung und mit Aufkommen des Internets ist diese Stufe durch die Komprimierung der Musik in das Mp3-Dateiformat geprägt. Mittels Download und digitaler Speicherung erfolgt der Erwerb der digitalen Musik. Die digitale Speicherung hat jedoch zur Folge, dass Audiofiles durch einen fehlenden Körper gekennzeichnet sind. Digitale Musik ist lediglich durch die Sicherung auf einem Massendatenträger körperlich greifbar. Dennoch stellen Audiofiles eine Form des Besitzes dar – jedoch ändert sich hierbei das Sammelverhalten. Durch verschiedene technische Geräte, wie Mp3-Player, iPod oder Handy können Audiofiles problemlos mobil gehört werden. Hohe Speicherkapazitäten mobiler Abspielgeräte bei gleichzeitiger Komprimierung der abzuspielenden Musik, erlauben es dabei dem Hörer, eine sehr große Musiksammlung immer dabei zu haben und ortsunabhängig zu hören. Dieser Umstand weist auf eine hohe Verfügbarkeit hin, die ihre Grenzen lediglich im Besitz findet.

#### Entwicklungsstufe 3:

##### reiner Zugang zur Musik in digitaler Form

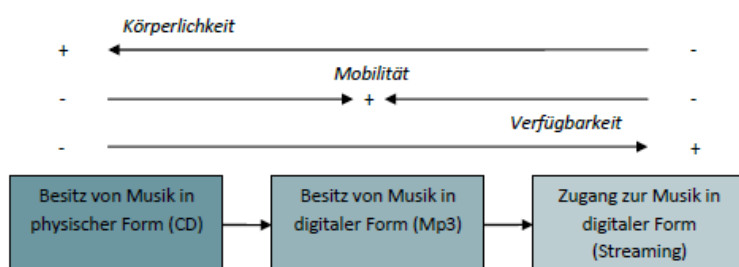
Die dritte Stufe ist durch die Streaming-Technologie gekennzeichnet. Die Musik befindet sich hierbei in digitaler Form auf einem Webserver. Die Wiedergabe erfolgt über die Software eines Anbieters oder direkt von einer Website, wobei sich die Musikstreams aufgrund ihrer Codierung nicht außerhalb der Streaming-Software lesen oder in ein anderes Format konvertieren lassen, wodurch eine Speicherung nicht möglich ist. Der Besitz und der Aspekt einer greifbaren Musiksammlung entfallen somit komplett. Eine Ersatzmöglichkeit stellen cloudbasierte Online-Playlisten dar. Die Beständigkeit, mit der diese Art der Musiksammlung abgerufen werden kann, ist jedoch gering, da für den Abruf der persönlichen Playlist ein dauerhafter Internetzugang notwendig ist. Dem Zugang zu Musik kommt in dieser Entwicklungsstufe somit eine höhere Bedeutung als dem Besitz zu. Das Vorhandensein und Nichtvorhandensein einer Internetverbindung wirkt sich auch auf die Mobilität und Verfügbarkeit aus. Besteht eine Verbindung, ist eine vollständige Verfügbarkeit gegeben, die sich nicht auf den eigenen Musikbesitz beschränkt. Wird die Internetverbindung jedoch unterbrochen, bleibt kein einziger Musiktitel zum Hören übrig.

<sup>4</sup> Simfy (2011): forsa Umfrage zum Musikkonsum (online). In: Simfy: News - URL: <http://about.simfy.com/de/news/einzelansicht/forsa-study-on-music-consumption-mp3-downloads-farewell-in-stages/347cb789976646466a6214a5d208fa/> [Abruf: 2012-08-26]

<sup>5</sup> Wirtz, Bernd W. (2009): Medien- und Internetmanagement. 6. überarb. Auflage. Wiesbaden: Gabler, S. 495.

<sup>6</sup> Dolata, Ulrich (2008): Das Internet und die Transformation der Musikindustrie: Rekonstruktion und Erklärung eines unkontrollierten sektoralen Wandels. In: Berliner Journal für Soziologie Nr. 18 (3), S. 344 - 369. Berlin: Springer Verlag.

<sup>7</sup> Frischling, Barbara (2010): Vom Einfluss der „digitalen Evolution“ auf die Rezeption von Musik. Graz, Karl-Franzens Universität Graz, Institut für Musikwissenschaft, Bachelorarbeit, S. 4ff..



## Zwischenfazit

Es lässt sich schlussfolgern, dass die Körperlichkeit der Musik mit fortschreitender technologischer Entwicklung abnimmt. Im Unterschied dazu nimmt die Verfügbarkeit zu und entfaltet in Form von Musikstreaming ihr maximales Potential. Die höchstmögliche Mobilität ist dem Besitz digitaler Musik zuzuordnen.

## 2. Abschied vom Musikbesitz

Für das Hören von Musik ist erfahrungsgemäß ein Zugang zu dieser notwendig. Dieser Zugang ist durch zwei wesentliche Merkmale gekennzeichnet. Zum einen durch den Zugang zur Technik, und zum anderen durch den Zugang zu Inhalten. Letzterer stellt in Form eines Tonträgers oder der digitalen Musikdatei den (im)materiellen Besitzwert dar. Die spezifische Kombination aus technischen Abspielgerät und inhaltsgebundenen Tonträger oder Dateiformat verändert sich jedoch im Zeitalter technologischer Innovationen [8]. Mit Aufkommen des Streamings eröffnet die Frage nach dem Zugang nicht nur eine neue Perspektive auf den Tonträger und die Musikdatei, sondern gleichfalls auf den (im)materiellen Wert und auf das Eigentum selbst. Sobald der Musikbesitz, ob physisch oder digital, nur noch deshalb notwendig erscheint, um mithilfe eines Abspielgerätes die Musik zeit- und ortsunabhängig zu hören, erübrigt sich der Besitz, da dieser nur noch Mittel zum Zweck ist. Andere Mittel, in Form von cloudbasierten On-Demand Musikstreaming, erfüllen diesen Zweck ebenso gut [8].

## 3. FORSCHUNGSFRAGEN

Im empirischen Teil der Arbeit gilt es primär herauszufinden, wie das altersspezifische Musiknutzungsverhalten durch den Einfluss cloudbasierter On-Demand-Streaming-Dienste beeinflusst wird und welche Auswirkungen diese auf den zukünftigen Umgang mit Musik haben. Das Untersuchungsziel der Forschungsarbeit ist dabei vor dem Hintergrund der Wahrnehmung, Nutzung und Akzeptanz des untersuchten Musikformats zu klären, wobei sich – bezogen auf den jeweiligen Hintergrund – spezielle Forschungsfragen ergeben.

### 3.1 Wie bekannt ist cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming und wie wird dieses Musikformat im Vergleich zu konventionellen Formen des Musikhörens wahrgenommen?

Cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming stellt eine grundlegend neue Art und Weise des Musikhörens dar, weshalb herausgefunden werden soll, wie dieses Musikformat von Musikhörern wahrgenommen wird. Ausgehend aus Feststellungen gegenwärtiger Studien wird angenommen, dass die Zuneigung zu modernen Musikformaten einen umso größeren

Stellenwert besitzt, je jünger der Musikhörer ist [9]. Da die Wahrnehmung des Musikstreaming-Trends zudem einen internetaffinen Umgang voraussetzt, wird vermutet, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bekanntheit von cloudbasierten On-Demand Musikstreaming und dem altersspezifischen Internetnutzungsverhalten besteht [10]. Wird anschließend die fortschreitende Diversifizierung im Musikangebot betrachtet, ist festzustellen, dass speziell cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming im Vergleich zu konventionellen Musikformaten und Musikstreaming in Form von Musikvideos eine bisweilen eher untergeordnete Rolle einnimmt [11].

### 3.2 In welchen Situationen und mit welcher Absicht wird cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming genutzt und inwiefern verändert sich dabei das Musiknutzungsverhalten?

Cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming unterscheidet sich in dessen Funktionsweise grundlegend von bisher bestehenden Musikformen. Deshalb stellt sich allgemein die Frage, was die Beweggründe sind, dieses moderne Musikformat zu nutzen. Wird der Umgang unterschiedlicher Musikformate betrachtet, ist zu beobachten, dass sich eine situationsbedingte Nutzung abzeichnet. Wird Musik in Form eines Streams genutzt, dann geschieht dies mit einer gewissen Absicht, die sich grundlegend von der konventioneller Musikformate unterscheidet. Gegenüber herkömmlichen Musikformaten weist cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming zudem besondere Funktionsweisen auf, die durch die mobile Internetnutzung gefördert werden und so zu einem Nutzungsvorteil führen können [12], sodass behauptet wird, dass die Nutzung von Musikstreaming durch das Interesse an neuester Smartphone Technik und der Möglichkeit der mobilen Internetnutzung an Bedeutung gewinnt [13]. Ist das bisherige Musikhören darüber hinaus davon abhängig gewesen, dass einzelne Musiktitel oder Musikalben kostenpflichtig erworben werden mussten, verändert cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming die Zahlungsbereitschaft für Musik grundlegend, da das Freemium-Modell als Geschäftsstrategie dient [14]. Zugleich ist anzunehmen, dass das illegale Herunterladen von Musik sinken wird, da einerseits digitale Musik als Stream nicht downloadbar ist und andererseits attraktive Preismodelle gegeben sind, die Musikstreaming als die bessere Bezugsmöglichkeit zum illegalen Download erscheinen lässt [12]. Außerdem ist zu vermuten, dass sich – aufgrund der hohen Anzahl an verfügbaren Songs cloudbasierter Streaming-Anbieter die Häufigkeit und Dauer des Musikhörens erhöht.

<sup>8</sup> Hypscher, Patrick (2009): Hören statt haben [online]. In: Musikwoche, Ausgabe 32/09 – URL: <[http://www.ifse.de/fileadmin/downloads/Musikwoche\\_Hoeren\\_statt\\_haben\\_IFSE.pdf](http://www.ifse.de/fileadmin/downloads/Musikwoche_Hoeren_statt_haben_IFSE.pdf)> [Abruf: 2012-08-25]

<sup>9</sup> Simfy (2011): Musikstreaming auf dem Vormarsch [online]. In: Musik-Magazin-Blog – URL: <[http://data6.blog.de/media/744/5680744\\_438a0fd441\\_s.jpeg](http://data6.blog.de/media/744/5680744_438a0fd441_s.jpeg)> [Abruf: 2012-08-25]

<sup>10</sup> Öhmichen, Ekkehardt ; Schröter, Christian (2007): Zur typologischen Struktur medienübergreifender Nutzungsmuster [online]. In: Media Perspektiven Nr. 8/2007 – URL: <<http://www.daserste.de/service/ardonl0307.pdf>>, [Abruf: 2012-08-25]

<sup>11</sup> BVMI e.V. (2011): Musiknutzung [online]. In: Jahreswirtschaftsbericht 2011 – URL: <<http://www.musikindustrie.de/jahrbuch-musiknutzung-2011/>> [Abruf: 2012-08-25]

<sup>12</sup> Spotify (2012): Was ist Spotify [online]. In: Funktionen – URL: <<http://www.spotify.com/de/about/features/>> [Abruf: 2012-08-26]

<sup>13</sup> Institut für Demoskopie Allensbach (2011): Allensbacher Computer- und Technik Analyse [online]. In: ACTA 2011 – Das Zusammenspiel von Offline und Online-Werbemedien – URL: <<http://de.statista.com/statistik/daten/studie/165293/umfrage/Internetnutzer-mit-mobilem-onlinezugang-ueberhandy-seit-2006/>> [Abruf: 2012-08-26]

<sup>14</sup> Anderson, Chris ; Schöbitz, Birgit; Vode, Dzifa (2009): Free-Kostenlos: Geschäftsmodelle für die Herausforderungen des Internets. 1. Auflage. Frankfurt/Main: Campus Verlag, 2009, S. 37.



### 3.3 Durch welche Aspekte in der Nutzungsweise von cloudbasierten On-Demand Musikstreaming wird dieses Musikformat akzeptiert oder abgelehnt?

Im Kontext aller existierenden Musikformate in Deutschland, grenzt sich cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming durch spezielle Nutzungsaspekte ab. Diese Aspekte finden seitens der Musikhörer entweder Zustimmung oder stoßen auf Ablehnung und formen so die Akzeptanz des Musikformates. Ausgehend vom Preis-Leistungsverhältnis sowie den Funktionsweisen bestehender Anbieter muss angenommen werden, dass diese Nutzungsaspekte auf eine breite Zustimmung der Konsumenten stößt [12]. Hingegen wird vermutet, dass die Notwendigkeit eines dauerhaften und beständigen Internetzugangs, um Musik mittels On-Demand-Streaming zu hören, als erheblicher Nachteil empfunden wird. Ebenfalls muss davon ausgegangen werden, dass der Besitz von Musik einen höheren Stellenwert als der Aspekt der reinen Verfügbarkeit von dieser genießt.

## 4. METHODIK

Vorweg nahm die Einteilung der zu untersuchenden Altersgruppen eine überaus wichtige Vorüberlegung in Anspruch. Aufgrund der Untersuchung verschiedener Typologien medienübergreifender Nutzungsmuster, wie etwa die Online-Nutzer-Typologie (ONT), welche seit 2004 im Rahmen der ARD/ZDF-Online-Studie zur Segmentierung und Veranschaulichung einzelner Onlinenutzergruppen in Abhängigkeit von der Breite und Intensität des Internetumgangs eingesetzt wird oder die Medien-Nutzer-Typologie (MNT 2.0), welche sich darauf konzentriert, das Medien-nutzungsverhalten sowohl im Hinblick auf das Radio und Fernsehen, als auch auf das Internet optimal zu segmentieren [10], konnten drei Altersgruppen bestimmt werden, aus denen nützliche Informationen gewonnen werden konnten: die Altersgruppen der bis 19-jährige, der 20- bis 29-jährige und der ab 30-jährigen.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen dienen zwei, der Forschungsarbeit zugrunde liegende Erhebungsmethoden. Die Erhebung setzt sich dabei aus einer quantitativen sowie einer qualitativen Methode der empirischen Sozialforschung zusammen. Als quantitative Methode dient eine internetgestützte Befragung in Form eines standardisierten Online-Fragebogens mit 14 Fragen, welcher mithilfe eines kostenfreien Umfrage-Tools generiert wird. Die Fragen sind vorab festgelegt und stehen jedem Probanden in gleichem Wortlaut und gleicher Reihenfolge zur Verfügung. Die Stichprobe setzt sich dabei aus 335 Umfrageteilnehmern zusammen, was in der Forschung zwar nicht repräsentativ ist, jedoch den Anforderungen der Arbeit genügen sollte. Dass alle teilnehmenden Personen Onlinenutzer und damit potenti-

elle Streamingnutzer sind, fließt in die Methodenkritik mitein. Der sekundäre Teil der empirischen Untersuchung stellt eine qualitative Datenerhebungsmethode in Form einer Fokusgruppe dar. Hierzu findet eine Gruppendiskussion mit sechs ausgewählten Teilnehmern statt, wobei jede Altersgruppe mit jeweils einem männlichen Vertreter und einer weiblichen Probandin vertreten ist. Die Gruppendiskussion dient vor allem dazu, die quantitativen Erkenntnisse aus der Online-Befragung durch qualitative Informationen zu ergänzen, welche anhand von Meinungen einzelner Diskutanten erzeugt werden. Dabei wurde im Vorfeld ein Diskussionsleitfaden erstellt und die Aussagen der Teilnehmer durch Audiomitschnitt aufgezeichnet.

## 5. ERGEBNISSE

War das Musikhören bisher durch Formate in digitaler oder physischer Gestalt wie Schallplatte, CD oder Mp3 geprägt, erweitert Streaming gegenwartsnah die Möglichkeiten des Hörkonsums. Dabei ist das aktuellste Musikformat ein Produkt technologischer Innovationen und veränderter Rezeptionsweisen. Als Antwort auf die Online-Piraterie und unter Berücksichtigung des Trends hin zur Zugangsgesellschaft setzt die krisenbelaufene Musikbranche auf streambare Songs, um den Kontakt zu zahlenden Hörern nicht zu verlieren.

Laut den vorliegenden Untersuchungsdaten stellt Streaming in allen untersuchten Altersgruppen eine bedeutende Ergänzung zur Mp3, dem beliebtesten Musikformat, dar (siehe Abb. 2). Zusätzlich ist ein Bedeutungsverlust des traditionellen Tonträgers beobachtbar. Insbesondere in den untersuchten Altersgruppen unter 30 Jahren findet eine Verdrängung von CD und Vinyl durch Streaming statt, wodurch eine Veränderung des Nutzungsverhaltens und ein neuer Trend im Musikumgang in Erscheinung tritt. Das modernste Musikformat differenziert sich jedoch anhand unterschiedlicher Formen. Speziell cloudbasiertes On-Demand-Streaming stellt durch seine außergewöhnliche Funktionsweise ein vielversprechendes Modell dar, um der illegalen Piraterie entgegenzuwirken und moderne Rezeptionsweisen zu fördern. Voraussetzung für einen signifikanten Einfluss auf das Musiknutzungsverhalten stellt dabei ein grundlegendes Bekanntheitsmaß dar. Dieses erreicht in allen untersuchten Altersgruppen einen hohen Wert. Eine Auseinandersetzung findet in aller Regel vor allem durch jüngere Konsumenten unter 30 Jahren statt. Als meist wahrgenommene Anbieter stellen sich die Services Simfy, Spotify und Soundcloud heraus. Die Bekanntheit dieser Dienste steigt mit sinkendem Alter, was im einerseits wachsendem Interesse und andererseits im altersspezifischen Internetnutzungsverhalten begründet liegt. Letzteres

bevorzugt, unter Berücksichtigung des intensiveren Gebrauchs moderner Kommunikationsplattformen, die Einflussnahme bedeutender Dienste. Insbesondere das soziale Netzwerk Facebook fördert die Wahrnehmung. Neben der Notwendigkeit eines Accounts zur Nutzung spezieller Anbieter wie Spotify, begünstigt der integrierte Streamingplayer und die gegenseitige Verlinkung von Künstlerprofilen mit Musiktiteln die Bekanntheit der Dienste. Unter Berücksichtigung des Generationentrends, dem wachsenden Stellenwert des Social Webs und der zunehmenden Konvergenz von Musik und Internet, ist davon auszugehen, dass der Einfluss von Streaming auf bestehende Hörgewohnheiten zunimmt. (Vgl. Abb. 2)

Diese Einflussnahme ist im Bezug zur verhältnismäßigen Nutzung einzelner Streaming-Formen zu sehen. Cloudbasiertes On-Demand-Streaming tritt dabei lediglich ergänzend in Erscheinung, da der Konsum über Musikvideostreaming und Webradios in allen Altersgruppen häufiger stattfindet. Bezogen auf den relativ kleinen Personenkreis, der cloudbasiertes Hören bevorzugt, sind altersspezifische Differenzen erkennbar. Während die 20- bis 29-jährigen die wichtigste Nutzergruppe für cloudbasiertes Streaming darstellen, auf die der größte Einfluss genommen wird, sind noch jüngere Hörer stärker von der Möglichkeit des Musikvideostreamings vereinnahmt – ältere Zielgruppen dagegen von Webradios. Findet unter Berücksichtigung der verhältnismäßigen Nutzung cloudbasiertes On-Demand-Streaming statt, erfolgt der Umgang in einem anderen Zusammenhang als zu herkömmlichen Musikformaten. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, dass anstelle des Besitzes, die Verfügbarkeit von Songs und Alben in den Vordergrund rückt. Sobald gestreamte Musik konsumiert wird, weicht die qualitative Nutzung der quantitativen. Dies liegt neben der Unmöglichkeit des Besitzes an der minderwertigen Tonqualität. Letztere stellt einen wichtigen Grund dar, weshalb altersspezifische Differenzen in der Nutzung auftauchen. Der Stellenwert der Tonqualität steigt mit zunehmenden Alter an, wodurch ältere Hörer schwerer zu überzeugen sind, Streaming zu nutzen. Während Konsumenten über 30 Jahren hauptsächlich die Absicht verfolgen, Musik probezuhören, um Kaufentscheidungen für qualitativ höherwertige Tonträger zu fällen, sind jüngere Altersgruppen darauf bedacht, unbekannte Songs zu entdecken. Beide Nutzungsabsichten werden dabei durch die spezielle Funktionsweise und die Größe des Musikrepertoires gefördert. Diese stellen Vorteile bezüglich der Nutzung herkömmlicher Formate dar. Hierdurch erhöht sich die Dauer des Hörkonsums, der mit sinkendem Alter der Konsumenten zunimmt. Zusätzlich kann davon ausgegangen werden, dass Angebotsvielfalt, Toplisten, Künstlerradios und interaktive Austauschoptionen die Vielseitigkeit des Musikgeschmacks aller Alters-

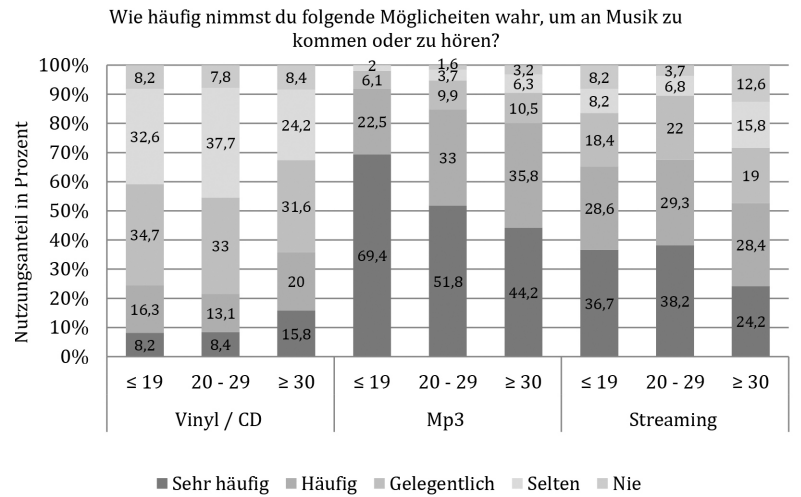


Abb. 2: Nutzungsanteile ausgewählter Musikformate (Angaben in Prozent)

gruppen erweitern. Die genannten Nutzungsabsichten verbunden mit der Eigenschaft der Verfügbarkeit wirken sich dabei nicht in der Weise auf den situationsbedingten Umgang aus, wie es Streaming erlauben würde. Im Gegensatz zu herkömmlichen Formaten, sind moderne Musikhörer nicht auf Tonträger oder Datenträger angewiesen, auf denen die Musik liegt. Trotz dessen streamen alle untersuchten Altersgruppen zu großen Teilen, Songs am ehesten von Zuhause aus. Im Vergleich dazu nimmt das situationsbedingte Streamen an fremden Computern und die mobile Nutzung, in allen Altersgruppen, eine untergeordnete Rolle ein. In Anlehnung an die Wiedergabe an fremden Computern könnte jedoch gerade Streaming eine bedeutende Möglichkeit darstellen, quantitativ auf eine große Anzahl an Songs zuzugreifen, die generell oder situationsbedingt nicht auf dem Datenträger liegen. In diesem Zusammenhang ist die minderwertige Tonqualität beim Streaming zu erwähnen. Während an eigenen Abspielgeräten, die sich meist daheim befinden, qualitativ hochwertige Musik wiedergegeben werden könnte und sich der quantitative Konsum an fremden Abspielgeräten und mobilen Geräten anbieten würde, liegen die Einstellungen der untersuchten Personen weitestgehend konträr hierzu. Gleiches ist in Bezug zur mobilen Nutzung zu erwähnen. Trotz stetiger Weiterentwicklung onlinefähiger Abspielgeräte verbunden mit einer steigenden Anzahl mobiler Internetzugänge, kann cloudbasiertes On-Demand Musikstreaming keinen Bedeutungszuwachs in der, gerade für diese Musikform, geeigneten mobilen Nutzung erlangen. Die Ursachen hierfür liegen in mobilen Verbindungsschwierigkeiten, die Abbrüche in der Wiedergabe zur Folge haben, dem hohen Datentransfer-Volumen und den Kosten für die mobile Nutzung an den jeweiligen Streaming-Anbieter. In Anlehnung an das situationsbedingte Musikhören ist die Notwendigkeit einer beständigen Internetverbindung zur generellen Nutzung zu nennen. Der benötigte dauerhafte Zu-

gang zum World Wide Web stellt für alle untersuchten Altersgruppen eine große Hürde zur uneingeschränkten Akzeptanz dar. Dies hat zur Folge, dass der damit umso wichtiger erscheinende Musikbesitz einen höheren Stellenwert einnimmt als die unsichere Verfügbarkeit der Musik. Jedoch zeichnet sich hier bereits ein Generationentrend ab. Während ältere Zielgruppen ab 30 Jahren den Wert persönlicher Musik in hoher Tonqualität schätzen, können jüngere Konsumenten auf Besitz und auf Qualität verzichten, wenn dadurch die Möglichkeit gegeben ist, kostengünstig auf ein großes Angebot zugreifen zu können. Während der Internetzugang am heimischen Computer bereits einen relativ beständigen Zugang zum World Wide Web zulässt, liegt „daheim“ gleichzeitig die Möglichkeit vor, qualitativ höherwertige Tonträger der gestreamten Musik zu bevorzugen. Hingegen ist der Mp3-Konsum mobil gesichert, während Musikstreaming gegenwärtig durch zu viele Online-Unterbrechungen gekennzeichnet ist. Zwar besteht bereits die Möglichkeit, gestreamte Musik über Spotify teilweise offline verfügbar zu machen, jedoch ist diese Option mit Kosten verbunden, die die wenigsten Nutzer bereit sind, zu tragen.

Ausgehend von der Zahlungsbereitschaft, finden ebenfalls Auswirkungen auf das Musiknutzungsverhalten statt. Im Gegensatz zu konventionellen Angeboten ist die Bereitschaft, Geld für Streaming auszugeben sehr gering. Dabei nimmt die Zahlungsbereitschaft mit sinkendem Alter ab. Die Ursachen für die geringe Zahlungsbereitschaft differenzieren sich jedoch altersspezifisch. Während ältere Konsumenten kein Geld für quantitativ minderwertige Musik ausgeben wollen, die kein Eigentum darstellt, verfügen jüngere Hörer generell über weniger Geld. Die Basisprodukte der Anbieter verfügen über einen ausreichenden Funktionsumfang, der keinen Anreiz darstellt, eine monatliche Gebühr für einen Premium-Account zu entrichten. Das Preis-/Leistungsverhältnis stellt somit einen Grund zur Akzeptanz dar, weshalb vor allem jüngere Zielgruppen unter 30 Jahren Streaming den konventionellen Musikprodukten vorziehen. Solange kein Geld für das Musikstreamen bezahlt werden muss, ist ihnen die bloße Verfügbarkeit von Songs völlig ausreichend, da auf Qualität verzichtet werden kann und eine große Angebotsvielfalt zugänglich ist. Dabei ist festzustellen, dass sich der geringe Kostenaufwand bereits teilweise auf die Zahlungsbereitschaft zu anderen Musikformaten überträgt. Insbesondere sehr junge Hörer bis 19 Jahren, zeigen eine sinkende Bereitschaft, überhaupt Geld für Musikprodukte auszugeben. Das generell als positiv empfundene Preis-/Leistungsverhältnis bewirkt eine signifikante Abnahme des Konsums durch illegalen Download in Bezug aller untersuchten Altersgruppen. Die Möglichkeit des Streamings stellt somit eine vielversprechende Antwort auf die Musik-

Piraterie dar. Eine Abnahme ist insbesondere bei den Nutzern zwischen 20 und 29 Jahren zu beobachten. Zusätzlich kann davon ausgegangen werden, dass sich der Stellenwert von Musik-Piraterie noch weiter verringern würde, wenn spezielle Funktionweisen, die es erlauben eine bestimmte Anzahl an Musiktiteln abzuspeichern, kostenfrei zur Verfügung stünden. Hierdurch würde die psychologisch bedingte Denkweise eines Raubkopierers „Musik besitzen zu wollen“ weiter gestillt werden.

## 6. AUSBLICK

Der sinkende Konsum durch illegalen Musikdownload unterstreicht den Erfolg und die Notwendigkeit cloudbasierter On-Demand-Streaming-Dienste. Zudem ist der Verbleib dieser Services durch den bestehenden Generationentrend gesichert. Es ist davon auszugehen, dass die Musikindustrie auch weiter auf das Produkt Streaming setzt, wodurch neue Anbieter entstehen und diese den bestehenden Markt ergänzen werden. Während die Anzahl der Digital Natives im digitalen Zeitalter automatisch ansteigt, schreitet der technologische Fortschritt ebenso voran. Der Zugang zum Internet wird vereinfacht, Bandbreiten erhöht, Online-Verbindungen optimiert und Kapazitäten des mobilen Datentraffics erweitert. Diese Maßnahmen wirken sich signifikant auf die sinkende Bedeutung des Besitzes von Musik aus. Die ansteigende Hördauer und die Erweiterung des Musikgeschmacks verlangen vom Konsumenten anstelle des Besitzes von wenig Musik, den Zugriff auf ein umfangreiches Repertoire. Während physische und digitale Tonträger in Zukunft eine identitätsbezogene Ergänzung zum Musikgenuss darstellen, könnten technologische Innovationen eine verbesserte Tonqualität beim Streaming zur Folge haben. Cloudbasiertes on-demand Musikstreaming würde, bis auf das Merkmal der identitätsbildenden Sammelaktivität, dem Tonträger in nichts mehr nachstehen. Eigenschaften im Zusammenhang mit der sozialen Interaktivität würden in den Vordergrund rücken. Soziale Netzwerke und Musikstreaming-Anbieter könnten ihr gemeinsames Wirken weiter ausbauen. •